

Die „Vitae Sancti Liudgeri.“

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Diekamp. Münster 1881. CXXII. 330. gr. 8°. Preis 8 Mk.

Diese Lebensbeschreibungen sammt der Kritik ihrer Quellen bilden den vierten Band der „Geschichte des Bisthums Münster.“ Der Herausgeber ist unsern Lesern nicht unbekannt; denn Diekamp schreibt ja die gediegenen Recensionen kirchenhistorischer Werke im „Literar. Handweiser f. d. kath. Deutschland.“ Die Liudger-Forschung verdankt ihm manche Bereicherung und Richtigstellung. Wir nennen: „Ueber das Consecrationsjahr des hl. Liudger (804/805) zum ersten Bischof von Münster.“ (Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft I. 281—286). „Die Miniaturen einer um das Jahr 1100 im Kloster Werden geschriebenen Bilderhandschrift zur vita s. Liudgeri.“ (Zeitschrift f. vaterländ. Geschichte . . . XXXVIII, 155—178.) „Die Reliquien des hl. Liudger.“ (Sonntagsbl. f. kath. Christen. Münster 1881. Nr. 5 ff.) Die Absicht, welche den Herausgeber leitete, war, die in grossen Sammelwerken zerstreuten bisherigen Ausgaben der Vita den Gebildeten zugänglich zu machen, das Verhältnis der einzelnen Biographien zu einander darzulegen, mit der kritischen Sonde das Unrichtige und Unhaltbare von dem historisch Beglaubigten zu trennen, dem älteren und besseren Texte zu seinem Rechte zu verhelfen und das gesammte über Liudger vorhandene noch aufbringliche Materiale in seiner Arbeit zusammenzufassen. Diese vielseitige Aufgabe hat Diekamp in gelungenster Weise gelöst. Nur wer ähnliche Arbeiten schon versucht und zu Forscherzwecken Bibliotheken und Archive mit Fleiss und Ausdauer durchstöbert hat, wird des Herausgebers Mühe, aber auch seinen Erfolg würdigen können.

L., wahrscheinlich zu Zuilen an der Vecht um 744 geboren, wurde in früher Jugend dem Bonifaciuschüler Gregor, welcher das Bisthum Utrecht verwaltet und als Abt des Martinmünsters der dortigen Schule vorstand, zur Erziehung anvertraut und setzte seine Studien zu York unter Alcuins Leitung fort. Im Jahre 777 zum Priester geweiht entwickelte er seine Missionsthätigkeit in Deventer und Westfriesland, welche durch den Aufstand des Sachsenführers Widukind unterbrochen wurde. Er begab sich nach Rom und weilte längere Zeit auf Monte Casino. Nach seiner Rückkehr übergab ihm Carl der Grosse die Seelsorge in fünf friesischen Gauen, später auch in Westfalen. Im Orte Mimi-gardfordum, dem späteren Münster, gründete er ein Kloster, wurde 804—805 zum Bischof geweiht und starb nach einem durch Wunder verherrlichten Leben zu Billerbeck am 26. März 809. Er fand seine Ruhestätte in dem von ihm gestifteten Benedictinerkloster Werden an der Ruhr, welchem wir auch die Darstellungen seines Lebens zumeist zu verdanken haben. Im Laufe der Zeit wurde von verschiedenen Autoren in Prosa und Versen das Leben des Heiligen beschrieben, seine Wunderwerke wurden verzeichnet, die lateinischen Viten in die Volkssprache übersetzt und endlich auch durch die Presse grösseren Kreisen zugänglich. Diekamp hat mit gewohnter Meisterhand die Entstehung und chronologische Entwicklung dieser Arbeiten dargethan und wir folgen bei Besprechung seines schönen Buches der von ihm gewählten Anordnung des Stoffes.

Vita I. Auf Bitten der Mönche zu Werden verfasst von Altfrid, dem dritten Bischof von Münster (839—849), Neffen Liudgers und Oberleiter der genannten Abtei „Altfridus gratia dei episcopus monachis in cenobio s. Salvatoris et s. patris Liudgeri . . . Petitioni vestrae . . . consensum prae-bui . . . Postulastis . . .“, ut de vita s. Liudgeri aliquid conscribere iuberem . . . animum ad illud scribendum appuli, quia nefas putabam tanti viri latere virtutes . . .“ (Altfrids Prolog.) Er hat L. nicht persönlich gekannt; seine Gewährsleute sind nahe Anverwandte des Heiligen: Hildigrim, Bischof von Châlons († 827), Gerfried, zweiter Bischof von Münster, und Heriburg, Liudgers Schwester, Aebtissin von Nottula bei Münster, welche 834 noch lebte. Auch von L. Missionsgenossen mag Altfrid Manches vernommen haben. Alcuins Vita s. Willibrordi wurde von ihm auch benützt. Diekamp gliederte die Vita in zwei Bücher, deren erstes Leben und Tod L.'s und von die ihm gewirkten Wunder, das zweite die nach seinem Tode auf seine Fürbitte geschehenen Mirakeln enthält. Altfrid hat seiner Arbeit zwei Gedichte eingefügt, das eine von Joseph, einem Schüler Alcuins, das andere von diesem selbst. Bezüglich der nach L.'s Tode vorgegangenen Wunder kann sich Altfrid auf Autopsie und die Berichte von Augenzeugen berufen. Diekamp hat seiner Vita I. den Codex Vossianus Nr. 55 der Univ.-Bibliothek zu Leyden zu Grunde gelegt, welche Handschrift (saec. X.—XI.) wahrscheinlich aus Werden stammt. Altfrids Werk ist die Grundlage, auf der alle späteren Biographen bauten.

Vita II. Diekamp weist nach, dass der bei Brower „Sidera,“ bei den Bollandisten, bei Mabillon, Pertz als liber II. der vita II. angeführte Theil ursprünglich und eigentlich der vita III. angehöre. Verfasser ist ein Friese und zweifelsohne ein Mönch von Werden um 850—860. Seine Hauptquelle ist Altfrid und nebenbei die mündliche Mittheilung noch lebender Schüler L.'s. Die Darstellung ist nicht immer streng historisch und zeigt das Bestreben „Werden als seine (Liudgers) unter Gottes sichtbarem Beistande erfolgte Gründung“ hinzustellen. Als vorzüglichstes Substrat bei Edition dieser Vita lag ein Berliner Codex (saec. XI.—XII.) vor, welcher zu Werden geschrieben worden ist.

Vita III. Der Zweck, welcher dem Autor vorschwebte, wird im Proëmium mit den Worten ausgedrückt „ad dei laudem et ad servi sui glorificationem, ad audientium profectum vitam . . . Liudgeri, quanta possumus veritate, evolvamus.“ Er knüpft an die Thaten des Heiligen moralische Reflexionen, was seine Arbeit geeignet machte, bei der Tischlesung, beim Unterrichte der Novizen und beim Chorgebete in Anwendung zu kommen. „Kein Wunder,“ sagt Diekamp, „dass diese Vita weiter verbreitet wurde als die erste und Aufnahme in die Martyrologien fand.“ Die Geburtsstätte derselben ist abermals Werden. In der Vorrede geht die Grussformel aus von den „fratres in coenobio s. Salvatoris et s. confessoris Liudgeri.“ Der einheitliche Gruss, der sich allenthalben kund gibt, ist ein Beleg, dass nur an einen Autor gedacht werden kann, der im Auftrage und Namen seiner Zellengenossen an die Arbeit gegangen war. Diekamp vermuthet in demselben einen Sachsen. Abfassung nicht lange nach dem J. 864. Der Verfasser hält sich zunächst an die vita I. und II., die an vielen Stellen wörtlich wiedergegeben sind. Ein in den früheren Viten nicht erwähntes Wun-

der hat er aus dem Munde des Klostervogtes Botholold („vir veracissimus“) gehört. Der Herausgeber hat von 18 Handschriften dieser Vita 11 selbst untersuchen können und war über die übrigen ausreichend unterrichtet. Er theilt dieses reiche Materiale in drei Gruppen, deren scharfsinnige Auseinanderhaltung wir hier leider übergehen müssen. Die Handschriften der zweiten Gruppe (das bekannte grosse Legendar), sind im Besitze österreichischer Klöster. (Admont, Heiligenkreuz und Zwettl.)

Vita rythmica. Diese schrieb ein Mönch zu Werden im Auftrage des dortigen Abtes Bernhard (1125—1141). Er theilt sein Poëm in drei Theile, die er „Letaniae“ nennt. Er schöpft aus den vorhergehenden Viten: „ . . . Perfecte scribere tres scriptores ante me | quod et quartus ego posse me despero.“ Der Schreiber kennt auch L.'s Vita Gregorii, sowie die Pancharten seines Klosters; auch die Claustraltradition geht nicht leer aus. Er schliesst sein Werk mit einem Wunder, dessen Augenzeuge er gewesen. Das Ganze ist in leonischen Versen verfasst. Ueber das Eigenthümliche der Verse, Reime und Sprache ergeht sich Diekamp in der Einleitung (LXXIX—LXXXI). Diese Vita ist nur noch in einer einzigen Handschrift (saec. XII.—XIII.) erhalten und gehörte früher dem Kloster Werden. Gedruckt waren bislang nur einzelne Verse bei Bolland., Leibniz „SS. rerum Brunsvic.“ Migne „Patrol. cursus“ und Pertz „Monumenta“ SS. II.

Das Lobgedicht Uffings. Dieser war ein Mönch zu Werden am Ende des 10. Jahrh. Anfang: Singula de propriis . . . Schluss: . . . sine calce supernum. Das Gedicht fand sich in einer Handschrift der Landesbibliothek zu Cassel.

Das Widmungsgedicht des Rodoldus „Subjectis populis . . . moribus evum.“

Iohannis Murmellii de vita divi Ludgeri Ode. Der Verfasser, einer der Hauptrepräsentanten des westfälischen Humanismus, lebte 1500—1513 zu Münster. Gedruckt 1509 zu Cöln bei Quentell. Diekamp erwähnt noch zweier Hymnen „O Ludgere caligantis“ und „Praesulem lactis beatum,“ die dem ausgehenden 16. Jahrhundert zuzuweisen wären.

Mittelalterliche Wunderberichte, die sich in den älteren Viten nicht finden. Solche hat der Casseler Codex und berichtet werden sie von einem Mönche zu Werden vor dem Jahre 1000. Gedruckt bei den Bollandisten.

Liber privilegiorum maior monasterii Werdinensis bringt in Urkundenform einige Wundererzählungen. Verfasst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts unter Abt Wilhelm. — Libellus Monasteriensis de miraculis s. Liudgeri. Entstanden um 1169—1173. Gedruckt bei den Bollandisten und bei Wilmans Additamenta zum westfäl. Urkundenbuch.

Vita metrica ist eine in Hexametern verfasste Bearbeitung der Vita III. und zwar der dritten Gruppe oder Recension. Sie gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an, welcher Zeit auch die älteste Handschrift zuzuweisen ist.

Johannis Cincinnii vita divi Liudgeri. Johann Kruysharr, latinisirt Cincinnius, war 1512—55 Mönch und Archivar zu Werden. Da bisher keine Vita L.'s im Drucke erschienen war, vermissten die Werdner sehr schwer eine solche und drangen in ihren Mitbruder, das Leben ihres hl. Patrons der Presse

zu überliefern. Dem Cincinnius schien keine der vorhandenen Biographien zu entsprechen, daher stellte er aus diesen eine neue „*unam iustam et dignam pariter historiam*“ zusammen. Nebenbei benützte er eine oder die andere der häufigen Weltchroniken, Marcellins (Pseudo-) *Vita Suitberti* und die Bischofchroniken von Münster und Halberstadt. Gedruckt wurde diese *Vita* 1515 zu Cöln (Quentell). Da Cincinnius keine anderen Quellen des Mittelalters zu kennen scheint und heranzog als solche, welche auch die neuere Forschung noch nachweisen kann, darf Diekamp wohl mit ziemlicher Sicherheit sagen, „dass wir im Besitze des gesammten Liudgerischen Quellenmaterials des Mittelalters sind.“

Alle bisher genannten Werke waren aber in lateinischer Sprache verfasst und daher dem Volke nicht zugänglich. Man musste also auf deutsche Uebersetzungen bedacht sein. Eine niederdeutsche Uebersetzung der *Vita III.* existirt in zwei Handschriften (saec. XV.). Eine jüngere Translation (1512) gibt die Arbeit des Cincinnius wieder und ist nur mehr im Manuscripte vorfindlich. — Ein Bruchstück einer hochdeutschen Uebersetzung (Ende des 16. Jahrh.) bewahrt das königliche Staatsarchiv zu Münster. Noch führt Diekamp eine Reihe späterer handschriftlicher und gedruckter Viten an, welche nur das Neue bieten, „dass sie durch Misverständnisse aller Art und willkürliche Conjecturen eine Reihe von Irrthümern aufgenommen haben.“ Im Anhange bringt Diekamp zuerst fünfzig Regesten zur Geschichte L.'s, die, weil sie die Zeit einzelner Lebensphasen und Handlungen des Heiligen fixiren, einen grossen Wert haben. Sie sind zum grössten Theile Urkunden entnommen und stützen sich auf Lacomblet „*Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Niederrheins*“, Crecelius „*Traditiones Werdinenses*“, Erhard „*Regesta historiae Westfaliae*“ und Sloets „*Cork.—Boek*.“ Die den Viten selbst entnommenen Regesten haben wenigstens die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. An die Regesten schliesst sich das Privileg von Werden. Obwohl von Ficker bereits publicirt, hat Diekamp aus wichtigen Gründen einen neuen Abdruck veranlasst. Da Ficker's Text nur nach einer Abschrift (saec. XVII.) gegeben ist, wurde jener im *liber privilegiorum maior* (saec. XII.) und in der Handschrift A. (saec. XI.—XII.) der Berliner Bibliothek verglichen und werden die Verhältnisse dieser Texte zu einander klar und eingehend dargelegt. S. 294—308 folgen anderweitige Nachrichten über L., jenachdem solche die Todeszeit des Heiligen oder dessen Beziehungen zu Werden beleuchten. Ein gedrängtes Onomastikon mittellateinischer Wörter und ein fleissig gearbeitetes Personen- und Orts-Register erleichtern die Benützung des ganzen Werkes. Nicht unerwähnt darf bleiben die in der Einleitung gegebene Uebersicht der bisherigen Liudger-Literatur. Es werden nahe an hundert selbstständige Werke oder Aufsätze in Fachschriften namhaft gemacht. Unter L.'s Biographen nennen wir: Behrends, Bolland, von Bornstedt, Heirmann, Husing, Istvann, Krabbe, Kreuzer, Paris, Ringsmann und den Herausgeber selbst. Die Frage, ob Liudger Benedictiner gewesen oder nicht, wollen auch wir nicht zu lösen suchen. An Beziehungen zum Orden fehlt es nicht. L. war Alcuins Schüler, lebte zwei und ein halbes Jahr in Monte Casino (dessen Abt Theodemar sein Verwandter war), wo er das Ordenskleid trug und die heil. Regel studierte und abschrieb; er ist

Gründer und erster Leiter der Benedictinerabtei Werden, er stiftete das Nonnenkloster O. S. B. zu Nottuln bei Münster, wo seine Schwester Heriburg erste Aebtissin ward und wurde von den gelehrtesten Männern für einen Benedictiner gehalten. Die ersten Verfasser seiner Biographien gehören diesem Orden an und die meisten Handschriften der Viten stammen aus Benedictinerklöstern. Die Hauptstelle, aus der gefolgert wird, Liudger sei kein Benedictiner gewesen, steht bei Altfrid L. I. c. 30 (und Vita III. c. 141): „Cucullam eo, quod promissionem observationis monachorum non fecerat, portare desivit.“ Wenn wir Diekamp p. 36 richtig verstehen, soll dieser Satz in der Handschrift L (Codex Vossianus) ursprünglich gestanden haben, aber später radirt worden sein. Trithemius „De viris illustr. O. S. B.“ III. c. 196 nennt L. „monachus.“ Paul Lange „Chronicon Citiense“ (bei Pistorius, SS. I. 1129) führt ihn in einer Reihe mit den „nostri ordinis Sancti“ mit einem Columban, Gallus u. s. w. an. Lange lässt aber, sagt Diekamp, an anderer Stelle durch „ut quidam scribunt“ die Ungewissheit durchblicken. Albert Krantz „Metropolis sive hist. eccl. Saxoniae“ getraut sich nicht die Frage zu entscheiden. Hermann a Kerssenbroch „Bellum anabaptist. Monasteriense“ (bei Meucken) heisst L. geradehin „ordinis s. Benedicti monachum.“ Wir setzen nun jene Stellen aus den Viten hierher, welche auf den Aufenthalt Liudgers in Monte Casino sich beziehen. Vita I. L. I. c. 21 „. . . perexit Romam et inde progrediens pervenit ad monasterium s. Benedicti in regno Beneventino et illic in sancta conversatione consistens didicit regulam eiusdem s. patris Benedicti . . .“ Vita II. c. 14. „Exiens autem de Roma Beneventum petit, ut in monasterio s. Benedicti beati ordinis conspiceret et disceret disciplinam . . . mansitque ibi duos annos. Cupiebat autem sancta illa hospitalitate proximius uti . . .“ Vita III., L. I. c. 18. „Qui a Roma digressus Beneventum ad monasterium s. Benedicti tetendit, quod ab eo institutum regularem propensius vitam et nosse et observare credebatur.“ c. 19. „Semel quippe pregustata monasticae conversationis dulcedo aliud eum desiderare non permittebat. Unde intelligens imperator hoc eum modo non facile monasterio avelli posse“ Vita rythmica Letania I. „Ibat ad monachos in Cassino positos | . . . Velle videlicet commorari, si licet | et si eis placet, ibi inter fratres | causa scientiae sanctae observantiae | monachorum vitae . . . permiserunt eum conversari secum | cucullam sumere non tamen promittere | observationem . . . regularem | . . . Vestitur primitus monachorum vestibis | postea facturus ut eorum unus.“ | Eine Handschrift (saec. XV.) der kön. Paulinischen Bibliothek zu Münster hat: „S. Liudgerus monachus in Benevento ordinis s. Benedicti . . . primus abbas Werdinensis . . .“ Diekamp selbst und Prisac (Wetzen „Kirchenlexikon“ VI. 622) stellen Liudgers Profess als Mönch in Abrede und der Erstere (Einleitung XLIII.) ist der Ansicht, dass die Werdener Mönche ihren Stifter L. den historischen Thatsachen gegenüber in einen Benedictiner verwandeln wollten „. . . ein Anzeichen, wie sehr man sich bemühte, Liudger in die engste Verbindung des Ordens zu bringen, ihn womöglich zum Ordensmitgliede zu machen.“

Wir begrüßen mit Freuden Diekamps höchst verdienstliche Arbeit; sie möge als Muster und Vorbild allen Jenen dienen, welche sich mit der kritischen Bearbeitung und getreuen Wiedergabe unserer deutschen Heiligenleben

auf Grund der ältesten Quellen befassen. „Sind doch die vitae sanctorum eine unerschöpfliche Fundgrube für den Historiker; spiegeln sie doch wie wenige andere Quellenschriften den Geist der Zeit getreu ab.“ Wenn wir noch bemerken, dass die äussere Ausstattung des Buches dem inneren Gehalte desselben angemessen ist, glauben wir unserer Referentenpflicht gerecht geworden zu sein.

J. Wichner.

Brautprüfungs-Protocoll.

In der Buchdruckerei des katholischen Pressvereines in Linz, wie auch in jener des Herrn J. A. Birnbauer in Wels ist Anfangs Jänner ein vom hochw. P. Wolfgang Dannerbauer, O. S. B. Pfarrvicar in Eberstallzell, verfasstes Brautprüfungs-Protocoll erschienen, welchem vom hochwürdigsten bischöflichen Ordinariate Linz mit hohem Erlasse vom 12. December 1880, Z. 6044, das Imprimatur ertheilt wurde. Schreiber dieser Zeilen hat dieses Protocoll sorgfältig geprüft und dabei die Ueberzeugung gewonnen, dass der hochw. Herr Verfasser durch die Herausgabe desselben allen Pfarrseelsorgern, welche pfarrämtliche Geschäfte zu besorgen haben, besonders jüngeren, einen sehr dankenswerten Dienst erweisen wird. Denn die in diesem Protocolle enthaltenen Fragen erschöpfen beinahe alle Eehindernisse und Verbote vollständig und die den Fragen beigefügten Erläuterungen geben den Weg an, auf welchem etwaige Hindernisse und Verbote so beseitigt werden können, dass keine unerlaubte oder gar ungiltige Eheschliessung mit Grund mehr zu befürchten steht. Unter allen derartigen Protocollen, welche dem Schreiber dieses aus verschiedenen Diöcesen schon zu Gesichte gekommen sind, weiss sich derselbe an keines zu erinnern, dem er den Vorzug vor dem in Rede stehenden Protocolle einräumen möchte. Es wird daher der Gebrauch dieses Protocolles allen hochwürdigen Pfarrämtern auf das wärmste empfohlen. L. V. v. 30. I.

Zur Reform der österreichischen Börsenverkehrs-Steuer.

Von Dr. Carl Scheimpflug.

Diese Broschüre des I. Discussionsabends des juridisch-politischen Lesevereines in Wien (vom 13. Jänner 1881) stellt nach einer kurzen historischen Skizze der Entstehung und Gründung der Wiener Börse, welcher die übrigen österreichischen Börsen folgten, die Börsenverkehrs-Steuer hin als ein Postulat allgemeiner, theoretisch richtiger, Steuerpolitik, weil das an der Börse Anlage und speculativen Erwerb suchende Capital von der Consumsteuer nicht getroffen wird und gemeinhin steuerkräftiger ist, als das durch die Verzehrungssteuer getroffene Einkommen. Zweitens nöthigen zu einer die Eigenart der speculativen Börsengeschäfte berücksichtigenden Börsenverkehrs-Steuer dieselben Erwägungen, welche in Oesterreich zu einer Monopolisirung des Lotto und zu einer besonders intensiven Besteuerung der ausserhalb der Börse sich vollziehenden Spielgeschäfte geführt haben. Endlich führt zu der Börsenverkehrs-Steuer die Thatsache, dass sich nicht nur der Speculationsgewinn, sondern überhaupt das Ein-